



Ev. Diakonissenanstalt  
Karlsruhe-Rüppurr

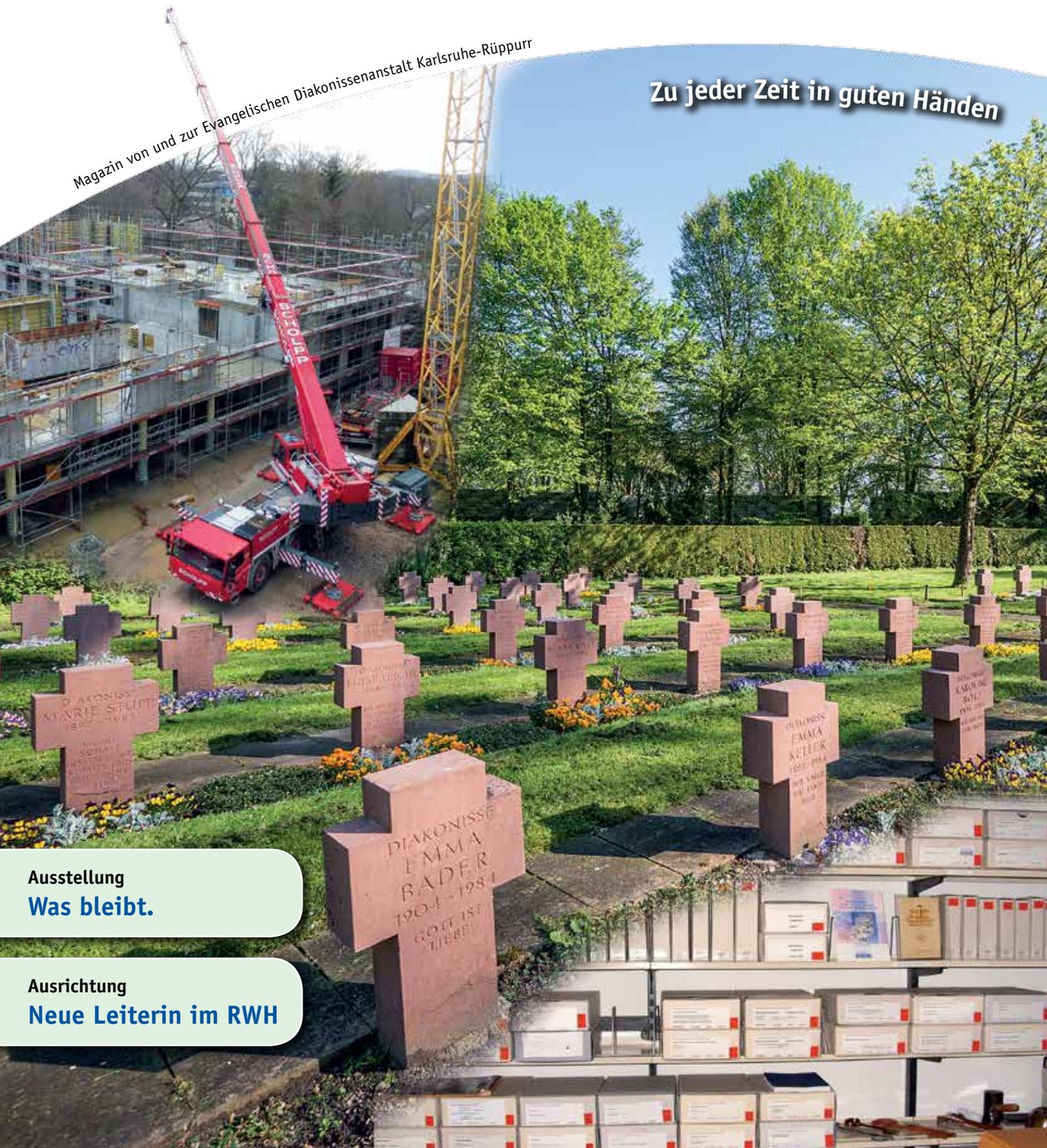
# Brücken

1 | 2018



Magazin von und zur Evangelischen Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr

Zu jeder Zeit in guten Händen



Ausstellung  
**Was bleibt.**

Ausrichtung  
**Neue Leiterin im RWH**

## Inhalt

3 Nachgedacht

### Aus dem Mutterhaus

4 „Was bleibt.“

### Aus der Ev. Diakonissenanstalt

6 Bleibende Erinnerungen und Impulse  
für Gegenwart und Zukunft

7 Rohbau ist bald abgeschlossen

### Aus dem Rudolf-Walter-Haus

8 Interview mit der neuen Leiterin

10 Adventsbasar: Zimtzauber

11 „Helfen und Spenden“

### Unser Ratgeber

12 Was bleibt.  
Weitergeben. Schenken. Stiften. Vererben.

### Aus der Ev. Diakonissenanstalt

14 Veranstaltungen

15 Angebote und Impressum

16 Termine

16 Angedacht



## Liebe Leserin, lieber Leser,

„Jammert weniger! ... Und helft einander mehr...“ – dies sind nur zwei der Ratschläge, die die junge Holly Butcher der Nachwelt hinterlässt. Vor zwei Monaten starb die Australierin mit 27 Jahren an einem bösartigen Knochentumor. Vor ihrem Tod verfasste sie einen bewegenden Brief, den ihre Familie posthum auf Facebook veröffentlichte. Damit berührt sie tausende Menschen weltweit. „Es ist eine seltsame Sache, deine Sterblichkeit mit 26 Jahren zu realisieren und zu akzeptieren.“ schrieb Holly darin. Sie habe immer gedacht, alt, faltig und grau zu werden und viele Kinder zu haben. Aber so ist das mit dem Leben. Es ist „zerbrechlich, wertvoll und unvorhersehbar. Jeder Tag ist ein Geschenk und kein gegebenes Recht.“ Die junge Frau ruft dazu auf, lieber an jemanden zu denken, der ein echtes Problem hat, wenn man über den Stau, die Arbeit oder seine Figur jammert. „Das alles ist so unbedeutend und nur Zeitverschwendung, wenn man das Leben als Ganzes betrachtet“, schreibt Holly. „Ich schwöre dir, dass du an solche Dinge nicht denken wirst, wenn es Zeit für dich ist, zu gehen.“ Es sind Worte, die so einfach klingen – und die wir uns dennoch viel öfter zu Herzen nehmen sollten. Angesichts der Endlichkeit des Lebens fragen Menschen auch nach dem, was bleibt – von ihnen, von ihrem Leben. Was kann ich weitergeben an die Menschen, die zu mir gehören? Wo weist uns der Glaube über das Hier und Jetzt unseres Lebens hinaus auf das, was bleibt? Um mit Menschen über diese Fragen nach dem Bleibenden, aber auch in offener Weise über Leben und Tod ins Gespräch zu kommen, hat die Evangelische Landeskirche eine Ausstellung initiiert: „Was bleibt.“ Lesen Sie dazu auch unseren Ratgeber in dieser Brücken-Ausgabe. Parallel zu dieser Ausstellung in der Ev. Stadtkirche Karlsruhe finden Veranstaltungen in der Ev. Diakonissenanstalt statt, z.B. zum Thema: „Den Abschied vom Leben gestalten.“ – oder: „Wer bleibt wenn der Tod nahe ist?“ Näheres dazu finden Sie auf Seite 14. – Halten wir uns vor Augen, was schon der Psalm-Dichter des 119. Psalms betonte: „Ich bin ein Gast auf Erden...“ (Vers 19).

In diesem Sinne grüße ich Sie herzlich  
Elisabeth Passarge



## Nachgedacht

„Jesus Christus spricht: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“

(Matthäus 28,20)

### Liebe Leserinnen und Leser,

„Was bleibt.“ Unter diesem Motto lädt eine Ausstellung in der Stadtkirche Karlsruhe ein, sich Gedanken zu machen über das, was von einem Leben bleibt oder bleiben soll. Ein Thema wird angesprochen, das viele Menschen gerne auf die lange Bank schieben, da es mit der Endlichkeit und der Begrenztheit menschlichen Lebens konfrontiert. „Weitergeben. Schenken. Stiften. Vererben.“ So werden Bereiche genannt, über die es sich lohnt, nachzudenken.

Zur Ausstellung gibt es auch ein Begleitprogramm mit vielfältigen Veranstaltungen. „Was wünsche ich mir für die letzte Wegstrecke? Was möchte ich Menschen, die mir nahestehen, weitergeben? Was geschieht mit dem, was ich an Besitz habe und das ich zurücklasse? Was möchte ich, dass es bleibt von meinem Leben?... Die Liste ähnlicher Fragen und Themen ist vielfältig und ließe sich ausweiten.

Menschen sollen angeregt werden, sich auseinanderzusetzen und Regelungen im Blick auf das Lebensende nicht einfach anderen zu überlassen, sondern selbst zu gestalten und festzuhalten, was mir persönlich am Herzen liegt. Diese Auseinandersetzung erfordert Mut und kostet Kraft.

Ich erinnere mich an eine Frau, die während einer Chemotherapie begonnen hatte, sich diesen Gedanken zu stellen. Es ging ihr den Umständen entsprechend gut, noch war die Hoffnung da, dass die Erkrankung für längere Zeit zum Stillstand gebracht werden kann. Sie begann die so genannten „letzten Dinge“ für sich zu regeln. Sie informierte sich im Hospiz, sie war mit ihrer Familie im Gespräch darüber, wo und wie sie die letzte Wegstrecke verbringen wollte und sie regelte ihre Beerdigung. Das kostete vor allem ihre Angehörigen Kraft. Als sie geregelt hatte, was ihr wesentlich war, sagte sie: „Jetzt kann ich wieder leben und das Leben genießen!“ Es wurde ihr noch ein ganzes Jahr Lebenszeit geschenkt und ihre Angehörigen waren dankbar, dass sie

auch in den letzten Tagen und nach ihrem Tod wussten, was ihr bedeutsam gewesen war.

Noch einmal möchte ich zum Thema der Ausstellung kommen. Spannend finde ich, dass sich hinter dem Motto: „Was bleibt.“ kein Fragezeichen findet. Es ist ein Punkt. Um zum Punkt zu kommen, muss ich erst einmal auf die Suche gehen und die Fragezeichen aushalten. „Was bleibt? Was möchte ich, dass bleibt, wenn ich einmal nicht mehr da bin?“

Wir suchen Antworten und wir werden unsere ganz persönlichen Antworten für uns finden. Sie passen für unser Leben, für unsere letzte Wegstrecke. Sie haben mit unserem Glauben zu tun und unserer ganz persönlichen Lebenssituation. Sie sind nicht einfach übertragbar. Und die Antwort können in der Regel nicht andere für uns geben.

Darum ist es wichtig, sich Gedanken zu machen und unsere Antworten zu finden. Darum ist es hilfreich, mit Familie, Freunden und nahestehenden Menschen im Gespräch zu sein darüber, was mir wichtig ist und was aus meiner Sicht bleiben soll. Darum ist es sinnvoll, konkrete Regelungen für sich zu treffen im Blick auf Patientenverfügungen und Vorsorgevollmachten oder Testamente.

Menschen wollen Bleibendes hinterlassen und Erfahrungen weitergeben. „Bleiben“ hat nichts mit auf der Stelle treten zu tun oder Stillstand. Bleiben hat mit in Beziehung bleiben zu tun und mit Verantwortung. Unser Leben ist uns anvertraut, wir setzen uns ein und erarbeiten Besitz oder Eigentum, wir knüpfen und pflegen Beziehungen. Zugleich ist und bleibt unser Leben ein Geschenk, das kostbar und uns auf Zeit anvertraut ist. Und es ist getragen und begleitet von Anfang bis zum Ende von dem Gott, der bleibt und der unser Leben in seiner Hand hält.



Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin & Theol. Vorstand



Mitarbeiterjubiläum 2017



Einkehrwochenende

## Aus dem Mutterhaus

# Was bleibt.

Von Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin und Theologischer Vorstand

### *Was bleibt?*

Zunächst möchte ich dieses Thema als Frage aufnehmen. Was bleibt im Leben des Mutterhauses und der Ev. Diakonissenanstalt aus den Erfahrungen von fast 167 Jahren. Vieles hat sich verändert und verändert sich weiter, bedingt durch die heutige Zeit, ihre Herausforderungen und Strukturen. Bleiben heißt, sich immer wieder auf den Weg machen und sich zugleich zu vergewissern über das, was sich aus den Erfahrungen der Generationen vor uns weiter zu tragen lohnt. Bleiben heißt, sich den Veränderungen zu stellen und neue zeitgemäße Wege zu suchen, Menschen in christlicher Nächstenliebe zu begegnen und im Mutterhaus und Pflegeheim ein Stück Heimat zu bieten.

### *Was bleibt.*

Nun mit einem Punkt versehen anstatt eines Fragezeichens. In aller Veränderung ist bleibend, dass sich immer wieder Menschen finden, die in der Ev. Diakonissenanstalt leben und arbeiten. Menschen, die sich dem Auftrag der Anfänge verbunden wissen und mit heutigen Möglichkeiten diesen Auftrag weiter schreiben. Wir sind dankbar für die Mitarbeitenden im Mutterhaus und Pflegeheim, die sich fachlich kompetent, engagiert und mit Herzenswärme für die ihnen anvertrauten Menschen einsetzen. Wir möchten sie unterstützen und befähigen, den Auftrag der Anfänge in Gegenwart und Zukunft zu leben.

### *Bleibendes und Neues im Mutterhaus*

Auch das Leben im Mutterhaus verändert sich mit jedem Tag. Die Schwestern werden älter; dabei ist es immer wieder erstaunlich, wie viele Dienste noch von Schwestern übernommen werden. Wir feiern in der Kapelle Andachten, Tagzeiten Gebete und Gottesdienste. Der Dienst der Fürbitte und des Gebetes für Menschen ist eine bleibende Aufgabe, die die Schwestern sehr treu pflegen. Immer wieder sind Menschen da, die bitten: „Denken Sie an mich und beten Sie für mich“. Zugleich spüren wir im Alltag, dass das Netz der gegenseitigen Fürsorge durch das Abnehmen körperlicher

Kräfte schmaler wird. Manches muss nun neu organisiert werden, was zuvor in schwesternlicher Hand geleistet wurde. Wir sind dankbar, dass Menschen als hauptamtlich Mitarbeitende sich auf das besondere Leben im Mutterhaus einlassen und ihre Arbeitskraft einsetzen. Und manche Vertretungsdienste lassen sich nur ehrenamtlich regeln

### *Veranstaltungen passen sich an*

Unsere Veranstaltungen in den Gemeinschaften passen wir in jedem Jahr den gegenwärtigen Gegebenheiten und Kräften an. Zu den Einkehrtagen im Advent waren neben den Schwestern und Brüdern unserer Gemeinschaften auch externe Gäste dabei. Das Mutterhaus wird auf diese Weise als ein Ort der Begegnung und Gastfreundschaft erlebbar. Die Veranstaltungen können von den Schwestern so wahrgenommen werden, wie es die eigenen Kräfte erlauben. Das heißt, manche Schwester macht sich mehrmals am Tag aus dem Rudolf-Walter-Haus auf den Weg ins Mutterhaus, um bei den Bibelarbeiten dabei zu sein und zugleich die Mahlzeiten in gewohnter Umgebung im Pflegeheim zu haben. Wir sind dankbar, dass Mutterhaus und Pflegeheim räumlich nahe auf dem Gelände beieinander sind und auf diese Weise alle Schwestern am Gemeinschaftsleben teilnehmen können.

### *Bleibende und gelebte Mutterhauskultur*

Was bleibt, ist der Versuch, „Mutterhauskultur“ weiter zu pflegen. Nach der Fusion des Diakonissenkrankenhauses ist die Ev. Diakonissenanstalt zahlenmäßig kleiner geworden. Das ist aber kein Grund zum Traurig-sein, denn es konnte neues Selbstbewusstsein und ein neues Gemeinschaftsgefühl entstehen und beides wächst weiter. Es sind die vermeintlich kleinen Dinge im Alltag, die schon immer zur Mutterhauskultur gehörten, und die nun intensiver gepflegt und belebt werden können. Dabei geht es um die Frage, wie können wir Wertschätzung für Mitarbeitende und Menschen, die bei uns Hilfe finden, geben.

Mich hat in diesem Jahr sehr berührt, wie es immer wieder die „kleinen, vermeintlich unscheinbaren“ Dinge sind, die



## Aus dem Mutterhaus

Menschen anrühren und Freude bereiten. Da sind die strahlenden Gesichter beim Adventssingen auf den Stationen in der Reha-Geriatrie und auf den Wohnbereichen im Pflegeheim und die Stimmen von Bewohnern und Patienten, die in traditionelle Adventslieder einstimmen. Erinnerung kann aufleben und Geborgenheit erfahren werden. Oder der Mutterhaus Nikolaus schaffte es, auf leisen Sohlen seine Süßigkeiten vor die Stationszimmer zu stellen, um Mitarbeitenden eine kleine Freude zu machen.

Da ist die an Demenz erkrankte Bewohnerin im RWH, die nicht mehr spricht. Aber sie stimmt ein und singt mit „O du fröhliche“. Ihre Augen leuchten, als sie zu der neben ihr stehenden Pflegekraft schaute, so als wollte sie sagen: „Schauen Sie mal, was ich noch kann!“

Auch die Wohnbereichsgottesdienste am 3. Advent waren wieder ein besonderes Ereignis. Die Mitarbeitenden im Pflegeheim hatten jeweils einen Altar gerichtet, Bewohner eingeladen und begleitet. Ein Kirchenchor erzählte mit großer Freude, dass sie als Chor zum 30. Mal bei den Gottesdiensten im Advent dabei waren. Beim Besuch aller Bewohner im RWH gemeinsam mit Frau Stanic war es anrührend zu erleben, wie sehr sich die Menschen über eine Weihnachtskarte und ein kleines Geschenk freuen. Dabei war nicht der materielle Wert der Geschenke wesentlich, sondern die Erfahrung: Da denkt jemand an mich und beschenkt mich und wünscht mir Gutes. Vielleicht sind es gerade solche und ähnliche Erfahrungen, die uns im Alltag immer wieder „erden“ und bescheiden machen und den Blick auf das Wesentliche im Leben lenken.

### Mitarbeitenden danken

Im letzten Jahr haben wir in der Ev. Diakonissenanstalt zum ersten Mal in kleinerer Runde ein Dankeschönfest mit den Mitarbeitenden gefeiert, die ein besonderes Jubiläum begehen konnten. Nach dem Gottesdienst war im Veranstaltungssaal der Tisch festlich gedeckt und es wartete ein leckeres Abendessen auf uns. Schnell fanden alle Gäste Gesprächspartner und wir feierten in froher Runde und gelöster Stimmung. Wie bei unserem Schwesternjubiläum konnten wir

etwas aus den Eintrittsjahren berichten und manche Gäste trugen noch eigene Erfahrungen bei. Die Gäste des Abends haben die Veranstaltung sehr dankbar und wohltuend erlebt.

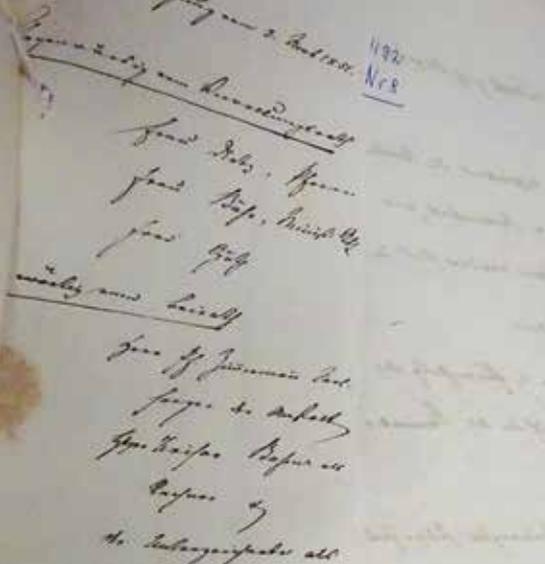
Aus dem Mutterhaus wandern zu Weihnachten essbare Grüße als Dank zu den Mitarbeitenden in den Abteilungen des Hauses, die das Jahr über für die Schwestern sorgen. Ein Dankeschön, das Freude bereitet, Verbundenheit schafft und die Arbeit der Mitarbeitenden würdigen möchte.

Dankbar sind wir auch über das Wachsen unseres Neubaus. Bei Wind und Wetter sind die Bauarbeiter auf der Baustelle und so können wir fast dem Gebäude beim Wachsen zusehen. Viele der Arbeiter kommen nicht aus Deutschland und gerne wollten wir ihnen für ihre Arbeit danken. Ein großer Karton Schokoladen-Nikoläuse zauberte am Nikolaustag ohne sprachliche Kenntnisse ein Lächeln auf die Gesichter. Und vor Weihnachten bedankten wir uns als Ev. Diakonissenanstalt mit einem Mittagessen auf der Baustelle.

### Zukunft im neuen Pflegeheim und Mutterhaus

In einem Jahr werden Mutterhaus und Pflegeheim in einem Gebäude untergebracht sein und der diakonische Auftrag in der Altenpflege kann in einem modernen Pflegeheim weitergehen. Dabei werden sich auch manche Abläufe verändern. Daher sind wir intensiv dabei, in Arbeitsgruppen mit Mitarbeitenden nicht nur die Planung des Gebäudes weiterzuführen, sondern auch das Leben im neuen Pflegeheim und Mutterhaus konzeptionell zu planen.





## Aus der Ev. Diakonissenanstalt

# Bleibende Erinnerungen und Impulse für Gegenwart und Zukunft im Archiv der Ev. Diakonissenanstalt

Von Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin und Theologischer Vorstand

Unter dem Gedanken „Was bleibt“ wandern die Gedanken auch in das Archiv der Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr. Nicht nur Historiker haben ihre Freude an den seit 1840 gesammelten Dokumenten, die inzwischen zu einer wahren „Schatzsammlung“ angewachsen sind. Über die Jahre wurden Dokumente gesammelt und archiviert, so dass wir auch die Gründungsurkunden für die Ev. Diakonissenanstalt aus dem Jahre 1851 im Original haben. Neben den Zeugnissen, die die wechselvolle Geschichte des Werks zeigen, werden auch die Akten unserer Diakonissen sorgfältig aufbewahrt. Hier erleben wir immer wieder, dass Familienangehörige auf der Suche nach Informationen sind, um die Familiengeschichte ein wenig zu erhellen. Auch Anfragen von Gemeinden oder Behörden, die Chroniken erstellen und nach dem Wirken unserer Diakonissen in Gemeinden oder Einrichtungen fragen, treffen bei uns ein.

Selbstverständlich pflegen und aktualisieren wir unser Archiv permanent. Dabei habe ich bis heute unsere verstorbene Diakonisse Schwester Verena Hartmann, die über viele Jahre das Archiv fundiert und treu geleitet hat, im Ohr: „Frau Rau, bitte denken Sie ans Archiv!“ Mit dieser Erinnerung gehe ich zum Beispiel über unsere Baustelle für das neue Pflegeheim und Mutterhaus und bin dankbar, dass Sr. Ursula Zefferer den Baufortschritt treu und sorgfältig auf Fotos festhält.

Bei einem Besuch im Archiv besteht durchaus die Gefahr, ein wenig zu „versinken“ – denn viele spannende Eindrücke zur jeweiligen Zeitgeschichte und zur Geschichte unseres Werkes lassen sich entdecken. Da findet sich in einer Akte ein Ehevertrag mit Siegel von vor über hundert Jahren – geschrieben mit äußerst klarer Handschrift. Beim Einlesen in die alte deutsche Kurrentschrift oder die später gebräuchliche Sütterlinschrift wird erkennbar, dass schon damals ein Ehepaar in einem Vertrag festgelegt hat, was mit dem in die Ehe eingebrachten Vermögen geschieht, wenn die Liebe nicht hält. So ist manches nicht erst eine Entwicklung der Neuzeit. Beim Lesen der Jahresberichte oder Protokolle ist erstaunlich, dass sich viele Fragestellungen und Themen

durch die Geschichte bis zur Gegenwart durchziehen. Zum Beispiel die Frage nach der Finanzierung der Arbeit und dem bleibenden Auftrag stellte sich zu allen Zeiten.

Unser Archiv, das sich im Mutterhaus Luitgard-Solms-Haus befindet, wird auch gerne für Führungen genutzt. Beim Mitarbeitertag ist es möglich, anhand von Infotafeln zur Geschichte des Diak von Entstehung, Entwicklung und Auftrag zu berichten. Bei unserem Schwesternjubiläum und bei der Feier von Mitarbeiterjubiläen pflegen wir die Tradition, von wesentlichen Ereignissen aus den Eintrittsjahren der Schwestern oder Mitarbeitenden zu erzählen und diese mit den Erfahrungen und Erinnerungen lebendig werden zu lassen. Auf diese Weise wird Geschichte lebendig und gewinnt Bedeutung für Heute. Es bleiben nicht nur wertvolle Dokumente, sondern auch der diakonische Auftrag der Ev. Diakonissenanstalt, der durch alle Herausforderungen und geschichtlichen Entwicklungen hindurch, geblieben ist.

Mit dem Umzug ins neue Mutterhaus wird auch unser Archiv umziehen und in neuen Räumlichkeiten Platz finden. Gerne lade ich Sie ein, sich zu melden, falls Sie gerne bei einer Führung im Archiv Bekanntes wiederentdecken oder Neues über und aus dem Diak erfahren wollen.





## Neubau

# Ende Mai soll der Rohbau abgeschlossen sein

Von Dr. Karlheinz Jung, Kaufmännischer Vorstand

Alle treuen Leser der Brücken und Freunde der Ev. Diakonissenanstalt werden sich erinnern: Ganz schön lange mussten wir uns gedulden, bis nach dem Abriss der Berta-Renner-Schule endlich mit dem Aushub der großen Baugrube für das neue Rudolf-Walter-Haus gestartet werden konnte. Zahlreiche Versorgungsleitungen mussten verlegt werden, was uns sehr viel Zeit und auch Geld gekostet hat. Und nun ist die Baugrube auch schon wieder Geschichte und unser neues Rudolf-Walter-Haus mit Mutterhaus im 4. Obergeschoß und Praxisräumen in Erdgeschoß wächst schnell aus dem Boden.

### Die Zukunft der Berta-Renner-Schule

An dieser Stelle möchte ich kurz über die Entwicklung der Krankenpflegeschule der ViDia Christliche Kliniken Karlsruhe berichten. Der Auszug und der Abriss der Berta-Renner-Schule wurden von vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

und den der Ev. Diakonissenanstalt verbundenen Menschen durchaus auch als schmerzhafter Verlust empfunden. Lehrer und Schüler mussten in die Südentstraße umziehen, in das Gebäude, in dem die Krankenpflegeschule der St. Vincentius-Kliniken untergebracht war. In etwas beengten Räumlichkeiten sind beide Schulen ein erstes Stück zusammen gewachsen. Und nun bietet sich der fusionierten Schule in 2018 eine optimale Unterbringung in dem von ViDia erworbenen Akademiegebäude in der Steinhäuser Straße. Dort werden die ersten Kurse mit neuem Curriculum am 1. April 2018 starten können. Und der Vorstand der ViDia Kliniken hat beschlossen, dass auch die fusionierte Krankenpflegeschule den Namen **Berta-Renner-Schule** tragen wird. So wird das Vermächtnis von Berta-Renner, der herausragendsten Schulleitung im Verlauf der Geschichte der Krankenpflegeschule auch in den ViDia Kliniken weiter leben.



Fotografiert die Baustelle: Sr. Ursula Zefferer

### Baufortschritt

Zurück zum wachsenden neuen Rudolf-Walter-Haus. Es gibt Gutes zu berichten: Die Rohbauarbeiten schreiten voran und liegen im Zeitplan. Und weiterhin sind bisher viele Arbeiten ohne Unfälle von statten gegangen. Mit der Errichtung des Daches soll Ende Mai die Zeit der Rohbauarbeiten abgeschlossen werden. Weitere Meilensteine im Baufortschritt sollen sein:

Ab Oktober dieses Jahres beginnt die Konzentration auf den Innenausbau: Fliesen- und Malerarbeiten, Türcargen errichten, Bodenbeläge legen, die komplette Innenbeleuchtung installieren und ganz am Ende kommen dann die Tischlerarbeiten und die Küchenmöblierung. Parallel wird das Außengelände wieder angelegt. Nach Abschluss der Bauendreinigung soll das neue Rudolf-Walter-Haus dann Ende März 2019 bezugsfertig sein.

Für die vorgesehenen Räumlichkeiten im Erdgeschoß konnten Mietverträge mit einer Allgemein-Internistischen Arztpraxis, einer Podologischen Praxis sowie einem Sanitätshaus geschlossen werden. Der Verwaltungsrat begleitet mit intensiven Beratungen dieses Neubauprojekt.



## Aus dem Rudolf-Walter-Haus

# Zur richtigen Zeit am richtigen Ort

## RWH-Leiterin über Anfangshürden und Zukunftsvisionen

*Im Oktober 2016 wurde Svetlana Stanic aufgrund ihrer entsprechenden Qualifikationen zur Kommissarischen Leiterin des Rudolf-Walter-Hauses ernannt. Bis dahin war sie Pflegedienstleiterin im RWH gewesen. Ein Jahr später wurde Frau Stanic zur offiziellen Heimleiterin ernannt. Wenn man sie trifft, spürt man ihr ab, dass sie ihren Beruf liebt und mit Herz und Seele bei der Arbeit ist. Die Heimbewohner und deren Angehörige schätzen die fröhliche und patente Leiterin, die überall mit anpackt, sehr. Im Folgenden spricht Frau Stanic mit der Brücken-Redaktion über ihre Aufgaben im RWH.*

### **Frau Stanic, was ist Ihr wichtigstes Lebensmotto?**

„Gib jedem Tag die Chance, der Schönste Deines Lebens zu werden“. Diese Aufforderung von Marc Twain ist für mich jeden Tag die wichtigste Motivation.

### **Was treibt Sie an?**

Das sehr gute Betriebsklima und die gegenseitige Wertschätzung im Rudolf-Walter-Haus geben mir täglich Kraft und Freude für die Arbeit.

### **Was hat Sie am meisten geprägt? Wer ist Ihr Vorbild?**

Meine Familie hat mich sehr geprägt und meine Mutter war mir ein großes Vorbild. Ich habe viel von ihr gelernt, ihre Tapferkeit und ihr Durchhaltevermögen haben mir viel gegeben. Leider lebt sie nicht mehr.

### **Wie sieht ein „guter“ Tag für Sie aus?**

Alle Tage sind gut, vor allem, wenn man den Tagesablauf gut organisieren kann und sich dadurch Zeiten zwischendurch für Heimbewohner oder für nette und konstruktive Gespräche mit den Mitarbeitenden ergeben.

### **Mit wem würden Sie gerne mal ein Jahr lang tauschen?**

Mit niemandem. Ich bin sehr zufrieden und dankbar an der Stelle, an der ich bin.

### **Was ist für Sie die wichtigste Grundlage für ein glückliches und erfolgreiches Leben?**

Das Gebot aus der Bibel: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst.“ (Lukas 10,27) Damit ergibt sich vieles von selbst.

### **Was würden Sie besonders empfehlen?**



Frau Stanic mit Sr. Hedwig



## Aus dem Rudolf-Walter-Haus

Sich täglich die Worte vor Augen halten, mit denen Gott Josua – nach dem Tod Moses – als neuen Führer des Volkes Israel ermutigt: „Ich will Dich nicht verlassen noch von Dir weichen... Sei stark und sehr mutig... – Habe ich Dir nicht geboten, dass Du stark und mutig sein sollst? Sei unerschrocken und sei nicht verzagt! Denn der Herr, Dein Gott, ist mit Dir überall, wohin Du auch gehst!“ (Josua 1,5ff)

### ***Frau Stanic, was hat Sie veranlasst, diese Stelle als Heimleiterin zu übernehmen?***

Aufgrund meiner langjährigen Berufserfahrung und ebenso langjährigen Betriebszugehörigkeit habe ich es gewagt, diese Stelle anzunehmen. Trotz anfänglicher Unsicherheit war es eine neue Herausforderung für mich.

### ***Worin sehen Sie die Vorteile dieser Position?***

Mein größtes Anliegen ist es, weiterhin den „guten Geist des Hauses“, den die Heimbewohner und deren Angehörige gewohnt sind und den sie sehr schätzen, zu erhalten. Dass das so geblieben ist, wurde mir bisher immer wieder bestätigt. Dadurch fühle ich mich inzwischen zur richtigen Zeit am richtigen Ort.

### ***Wie ist Ihre Stimmung nach den ersten Monaten als Leiterin des Rudolf-Walter-Hauses?***

Meine gute Stimmung ist noch die gleiche wie zu Beginn, sie hat sich nicht geändert. Das kommt daher, dass wir im RWH ein langjährig bestehendes und eingespieltes Mitarbeiter-Team sind. Was mich besonders freut und ermutigt, ist das positive Feedback, das ich immer öfter von den Angehörigen der Heimbewohner oder von externen Geschäftspartnern des RWH bekomme.

### ***Frau Stanic, welche machbaren Wünsche, Veränderungen oder Neuerungen schweben Ihnen vor?***

Diese betreffen natürlich in erster Linie die Fertigstellung des Neubaus. Wir möchten künftig die Heimbewohner in jeweiligen so genannten Wohngemeinschaften unterbringen. Darüber hinaus soll es im Erdgeschoss – neben einer Arzt- sowie Physiotherapie-Praxis – auch ein Café geben. Unsere Vorstellung ist, dass das von Ehrenamtlichen betrieben werden und auch für externe Besucher und Gäste aus Rüppurr und Umgebung geöffnet sein soll.

### ***Wie wollen Sie diese angehen?***

Wir haben begonnen, den kompletten Umzug des RWH in einzelnen Schritten zu planen. Das fängt dabei an, jetzt schon z.B. Hilfsmittel, Wäsche und verschiedene Möbel auszusortieren. Ebenso sind wir dabei, die Organisation des finalen Umzuges – in voraussichtlich einem Jahr – praktisch zu durchdenken und zu besprechen, inwieweit es möglich sein wird, z.B. die Angehörigen einzubinden, damit das Ganze in möglichst kurzer Zeit und mit möglichst wenig Unruhe und Unannehmlichkeiten für die Heimbewohner vorstattengehen kann. – Auch für das Café haben wir schon Pläne und suchen nach Ehrenamtlichen, die sich für diese Aufgabe bereit erklären.

### ***Was sind Ihre Visionen für das Rudolf-Walter-Haus im Speziellen bzw. ganz allgemein?***

„Wenn einer allein träumt, ist es nur ein Traum. Wenn Menschen gemeinsam träumen, ist es der Beginn einer neuen Wirklichkeit.“ Diese Lebensweisheit kann ich aus meiner Erfahrung bestätigen, wie gesagt, ich habe ein gutes Gefühl dabei. Die Welt braucht Menschen, die Mut haben, die träumen, die aber auch Ziele haben, die sich für eine Sache begeistern lassen, deren Freude ansteckend ist und die sich aufmachen mit dem tiefen Wunsch, etwas verändern und der Welt ein wenig Hoffnung geben zu wollen.

### ***Vielen Dank für das Gespräch!***

**Das Interview führte Elisabeth Passarge.**



Aus dem Rudolf-Walter-Haus

## „Zimtzauber“ – Der etwas andere Adventsbasar

Von Elisabeth Passarge

Das Ganze begann schon im März letzten Jahres. Am Anfang war es nur so eine Idee, die aber schnell Gestalt annahm: Warum nicht einmal einen Adventsbasar veranstalten? Nur, um so etwas zu stemmen, müssen viele Menschen an einem Strang ziehen. Also wurde kurzerhand unter den Bewohnern und in den verschiedenen Beschäftigungsgruppen herum gefragt. Und siehe da: Überall stieß man auf Begeisterung für diese Idee. Ein Treffen der Bastel- und Handarbeitsgruppe, der interessierten Bewohnerinnen und Bewohner sowie der Mitarbeitenden des RWH wurde organisiert. Frau Margarete Kunert, Beschäftigungstherapeutin am RWH, übernahm die Koordination des Ganzen. Gemeinsam wurde ein Konzept erstellt und ein Name gefunden: „Zimtzauber“ sollte der Adventsbasar genannt werden. Das Bewundernswerte dabei ist, dass diese Gruppe von Anfang an alles – von der Planung bis zur Umsetzung – konsequent und beharrlich durchgezogen und gemeinschaftlich gestaltet hat. Das ging los mit den wirtschaftlichen Überlegungen und der Diskussion darüber, was man eigentlich bei solch einem Basar zum Kauf anbieten könnte. Alle waren sich einig darüber, dass es nur Dinge sein dürfen, sie absolut sinnvoll und verwertbar sind, vielleicht auch zum Weiterschicken und möglichst langlebig. Es darf weder „Kruscht“ noch Kitschiges produziert werden. Und es muss von vornherein klar sein, wie man Dinge, die nicht verkauft werden, sinnvoll weiter verwenden oder verwerten kann. Der Anspruch aller war, dass die Waren eine gute Qualität haben müssen. Als nächstes kamen die praktischen Überlegungen: Was können wir herstellen? Was wäre machbar? Kreativität ist gefragt. Das Durchschnittsalter der aktiven

Gruppe bewegt sich zwischen Ende 80 bis Mitte 90 Jahren, da sind Augen und Hände nicht mehr ganz so frisch und beweglich. Aber da ist Frau Kunert in ihrem Element. Dank ihr wurden Bastelkataloge, Zeitschriften und Fachliteratur gewälzt, Rezepte begutachtet, Angebote gesammelt und geforscht: Welche Art von Sternen ist zurzeit angesagt? Welche Backmischung? Die Erfahrungen von Frau Kunert helfen dabei ungemein: Sie weiß, was alles berücksichtigt werden muss, wie z.B. die feinmotorischen Fähigkeiten der Gruppe oder die Farbe der Wolle, die nicht zu hell oder zu dunkel sein darf, denn das wäre zu anstrengend für die Augen. Dann ging das große Projekt los. Den ganzen Sommer über wurde stundenlang mit Eifer und Freude gemeinschaftlich gehandarbeitet und gebastelt. Es entstanden zahlreiche Lavendelsäckchen, Muffs, Armstulpen, Sterne, Tafeln, Merkhelfer, darüber hinaus „Seelentröster“, Müsli-Mischungen, Backmischungen, Weihnachtsgebäck, und noch einiges mehr. Am Herausragendsten waren die Steckenpferde mit Halfter und Zügel. Letztere waren mit der guten alten Strickliesel hergestellt worden. Frau Kunerts Erfahrungen zahlten sich auch dahingehend aus, dass keiner aus der Gruppe je überfordert war, im Gegenteil, die gemeinsame Arbeit hatte sie richtig zusammengeschweißt. Am Ende wurde noch die Preisgestaltung verhandelt. Nicht zu teuer, aber auch nicht zu billig sollte es sein. Dann kam der große Tag. Die Gruppe ließ es sich natürlich nicht nehmen, persönlich anwesend zu sein und den Verkauf ihrer selbst gemachten Dinge durchzuführen. Der Erfolg übertraf ihre kühnsten Träume. Glücklich und zufrieden planen sie jetzt schon den nächsten Adventsbasar.





## „Helfen und Spenden“

### Kapelle im Neubau Pflegeheim und Mutterhaus

*Liebe Leserinnen und Leser,  
liebe Freundinnen und Freunde der  
Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr,*



unser Neubau Pflegeheim und Mutterhaus wächst mit großen Schritten in die Höhe. Es wird erkennbar, dass mit diesem großen Projekt für die Ev. Diakonissenanstalt Zukunft eröffnet wird. Voraussichtlich werden wir im Mai Richtfest feiern können.

Das Hauptgebäude ist in seinen Umrissen erkennbar, für die Kapelle, die als Anbau entstehen soll und Richtung Garten Platz finden wird, laufen derzeit die Planungen.

Weiterhin bleibt die Finanzierung des Baus und der Ausstattung der Kapelle eines unserer Herzensanliegen. Daher bitten wir Sie auch in diesem Jahr weiterhin um finanzielle Unterstützung für die neue Kapelle.

Für Ihre bisherige finanzielle Unterstützung möchten wir Ihnen herzlich danken: Über Ihre Spenden und die Kollekten in den Gottesdiensten freuen wir uns sehr.

Die Kapelle soll ein Ort werden, in dem Menschen auftanken können: bei Andachten oder Gottesdiensten oder auch in der Stille der Kapelle. Unsere Schwestern, Bewohnerinnen und Bewohner des Rudolf-Walter-Hauses und Mitarbeitende freuen sich auf die Kapelle im neuen Pflegeheim.

Herzlichen Dank, wenn Sie uns beim Bau der kleinen Kapelle weiterhin unterstützen. Gerne können Sie auch für die Ev. Diakonissenanstalt oder das Mutterhaus allgemein spenden. Vor allem danken wir Ihnen für Ihre Verbundenheit mit dem Diak und Ihre Fürbitte.

Herzliche Grüße  
aus dem Diak

Ihre

Ulrike Rau, Pfarrerin,  
Oberin & Theologischer  
Vorstand

#### **Spendenkonten der Ev. Diakonissen- anstalt Karlsruhe-Rüppurr:**

Sparkasse Karlsruhe IBAN: DE75 6605 0101  
0009 3663 03 BIC: KARSDE66XXX  
oder

Evangelische Bank IBAN: DE67 5206 0410  
0100 5061 25 BIC: GENODEF1EK1

Sie helfen uns, wenn Sie den Verwendungszweck Ihrer Spende angeben und Ihre Adresse. Denn gerne möchten wir Ihnen danken und eine Spendenbescheinigung ausstellen.





## Unser Ratgeber

# „Was bleibt.“

## Weitergeben. Schenken. Stiften. Vererben.

**Woran erinnern Sie sich, wenn Sie auf Ihr Leben zurückschauen? Der Blick zurück ist sehr persönlich und individuell. Oft sind es schöne Erinnerungen an Menschen, Ereignisse und Geschichten, die wir dauerhaft mit uns tragen. Dinge, die geschaffen oder hart erarbeitet wurden. Aber nach dem Blick zurück ist auch ein Ausblick nach vorne erlaubt.**

### *Was bleibt, wenn man selbst nicht mehr da ist?*

Auch wenn das sehr nüchtern klingt: Das Beste ist es, Wünsche und Vorstellungen schriftlich festzuhalten. Im Großen wie im Kleinen. Mit einem Testament können Sie alles genau festlegen. Und schon heute dafür sorgen, dass alles, was Ihnen wichtig ist, weiter wirkt – über das eigene Leben hinaus. Es ist nicht einfach, sich mit dem Thema „Vererben“ auseinander zu setzen. Und niemand kann Ihnen die Entscheidung abnehmen, ob Sie einen letzten Willen hinterlassen möchten oder nicht. Aber Sie sollten wissen: Ohne Testament tritt immer die gesetzliche Erbfolge in Kraft und Sie geben die Regelung Ihres Nachlasses in die Hände des Staates. Dieser hat genau festgelegt, in welcher Reihenfolge und in welchem Verhältnis normalerweise geerbt wird.

### *Die gesetzliche Erbfolge*

Wenn Sie verheiratet sind oder in einer eingetragenen Partnerschaft leben, erbt Ihr Ehepartner oder Ihr eingetragener Lebenspartner neben den Erben der ersten, zweiten oder dritten Ordnung. Zu den Erben erster Ordnung gehören die ehelichen, adoptierten sowie – gesetzlich gleichberechtigt – die unehelichen Kinder. An die Stelle verstorbener Kinder treten deren Kinder und Enkel. Wenn es keine Erben 1. Ordnung gibt, erben Ihre Eltern. Falls diese verstorben sind Ihre Geschwister. Und wenn diese nicht mehr leben, erben ihre Nichten und Neffen. Und so geht es weiter: Ohne solche Erben der 2. Ordnung erben zuerst Ihre Großeltern. Falls diese verstorben sind, Ihre Tanten und Onkel und zuletzt Ihre Cousinen und Cousins. Ihr Ehepartner oder Ihr

eingetragener Lebenspartner ist neben Verwandten der 1. Ordnung zu einem Viertel, neben Verwandten der 2. oder der 3. Ordnung zur Hälfte der Erbschaft als gesetzlicher Erbe berufen. Sollte es keine gesetzlichen Erben und kein Testament von Ihnen geben, fällt Ihr gesamtes Vermögen automatisch dem Staat zu.

### *Wer erhält was?*

Nicht jeder erbt gleich viel: Die Höhe des Erbes hängt vom Verwandtschaftsgrad und von einem eventuellen Ehevertrag ab. Auf jeden Fall sind der Ehepartner und die Kinder vor dem Gesetz die wichtigsten Erben. Die meisten Ehen werden, da kein Ehevertrag abgeschlossen wurde, in der so genannten gesetzlichen Zugewinnngemeinschaft geschlossen. Hier erbt der Ehepartner neben dem gesetzlichen Anteil von einem Viertel noch ein weiteres Viertel, also insgesamt 50 Prozent des Nachlasses, die Kinder zu gleichen Teilen die andere Hälfte. Wenn keine Erben der 2. oder 3. Ordnung vorhanden sind, erbt der Ehepartner allein. Wenn ein Ehevertrag mit Gütertrennung abgeschlossen wurde, erben der Ehepartner und die Kinder zu gleichen Teilen. Bei mehr als drei Kindern bleibt dem Ehepartner jedoch immer ein Viertel des Erbes. Bei einer nicht-ehelichen Lebensgemeinschaft ohne Trauschein erbt der Lebenspartner nur, wenn er in einem Testament bedacht wurde. – Nach dem Gesetz ist bei einer eingetragenen Lebenspartnerschaft der überlebende Partner wie ein Ehepartner erbberechtigt und hat Anrecht auf den Pflichtteil. – Wer rechtskräftig geschieden ist, hat am Nachlass des ehemaligen Ehepartners keinen Anteil mehr.

### *Mein letzter Wille*

Die gesetzliche Erbfolge sorgt für die nächsten Familienangehörigen. Aber passt diese Regelung zu Ihrer Lebenswirklichkeit? Für ein Testament spricht, dass man alle, die nach dem Gesetz ausgeschlossen sind wie z.B. Stief- oder Pflegekinder oder nicht-eheliche Lebenspartner, darüber hinaus Freunde, Vereine, Stiftungen sowie Institutionen auch bedenken kann –



## Unser Ratgeber

mit einer Einschränkung: Der Gesetzgeber räumt dem Ehepartner und den Erben der 1. Ordnung bzw. Ihren Eltern (wenn Sie keine Kinder haben) das Recht auf einen Pflichtteil ein. Dieser entspricht immer der Hälfte des gesetzlichen Erbteils. Noch ein Grund für das Testament: Ein klar formulierter letzter Wille kann manche Unstimmigkeiten im Voraus vermeiden. – Der Erbe wird Ihr Rechtsnachfolger, alle Ihre Rechte und Pflichten gehen auf ihn über und er ist grundsätzlich verpflichtet, die in Ihrem Testament verfügten Vermächtnisse und Auflagen zu erfüllen.

**Das eigenhändige Testament** können Sie jederzeit und an jedem Ort verfassen. Die formalen Vorgaben sind einfach umzusetzen. Es muss von Anfang bis zum Ende absolut handschriftlich geschrieben sein. Zusätzlich muss es zwingend Ihre Unterschrift enthalten und mit Ort und Datum versehen sein. Ein Testament, das nicht eigenhändig von Ihnen geschrieben und unterschrieben ist, ist nichtig, so dass die gesetzliche Erbfolge eintritt. Nach Ihrem Tod muss dieses eigenhändig erstellte Testament ungeöffnet dem Nachlassgericht übergeben werden, das dann die Erben benachrichtigt. All das hat der Gesetzgeber zum Schutz Ihres letzten Willens festgelegt. Diese Vorgaben sollen verhindern, dass Ihr Testament nachträglich gefälscht werden kann. – Das eigenhändige Testament kann zu Hause aufbewahrt, aber auch bei einem Notariat hinterlegt werden. Sie müssen nur dafür sorgen, dass eine Person Ihres Vertrauens weiß, wo es zu finden ist.

**Das notarielle Testament** erstellen Sie mit einem Notar. Gemeinsam schreiben Sie Ihren letzten Willen nieder und bringen das Testament in eine rechtlich einwandfreie Form. Dafür fallen Kosten an, aber das ist die sicherste Möglichkeit, Ihren Nachlass zu regeln. Darüber hinaus bescheinigt der Notar Ihre Geschäftsfähigkeit, so dass eine Anfechtung nur sehr schwer möglich ist. Notarielle Testamente werden dann immer beim Notariat hinterlegt.

**Ein gemeinschaftliches Testament** aufzusetzen, ist als Ehepaar natürlich auch möglich. Es gelten dann die gleichen Regeln wie für das eigenhändige oder notarielle Testament.

**Das Berliner Testament** ist die häufigste Variante bei Ehepaaren. Hierbei setzen sich die Ehepartner gegenseitig als Alleinerben ein. Erst nach dem Tod des zweiten Ehepartners erben Dritte, z.B. Kinder etc. Eine notarielle Unterstützung wird dazu empfohlen.

**Mit einem Erbvertrag** können Sie bereits zu Lebzeiten verbindlich Erben (auch eine gemeinnützige Organisation oder Stiftung) einsetzen sowie Vermächtnisse und Auflagen wie z.B. eine Pflegevereinbarung festlegen. Dabei muss ein Erbvertrag bei gleichzeitiger Anwesenheit der Vertragsparteien immer notariell beurkundet werden. Anders als beim Testament sind danach eine einseitige Änderung oder ein Widerruf nur schwer möglich.

**Mit dem Behindertentestament** ermöglicht der Gesetzgeber, vererbtes Vermögen vor dem Zugriff der Sozialhilfeträger zu sichern. Aber dafür sollten Sie unbedingt notarielle Hilfe in Anspruch nehmen.

**Bei einem Vermächtnis oder Legat** sprechen Sie einer Person oder einer Organisation einen bestimmten Teil Ihres Vermögens zu. Sie müssen dabei in Ihrem Testament die Art und Höhe des Vermächtnisses genau bestimmen und die Namen mit Adressen derjenigen exakt benennen. Den Pflichtteilsberechtigten muss aber der Wert ihrer jeweiligen Pflichtteile verbleiben.

**Mit einer Schenkung oder Errichtung einer Stiftung** können Sie schon zu Lebzeiten Ihren Nachlass teilweise oder ganz regeln. Es ist problemlos möglich, dabei vertraglich gewisse Nutzungsrechte zu vereinbaren und festzuschreiben.

*Quelle: [www.was-bleibt.de](http://www.was-bleibt.de) – Dort können Sie auch kostenfrei die Broschüre (s.li.o.) mit allen wichtigen Informationen bestellen. – „Was bleibt.“ ist eine gemeinsame Initiative der Evangelischen Kirchen und Diakonischen Werke in Baden, Bayern und Württemberg sowie im Rheinland, der Nordkirche und der Mitteldeutschen Kirche, dazu der Dekanate Kronberg (Hessen-Nassau) und Hattingen-Witten (Westfalen).*



## Termine in der Ev. Diakonissenanstalt

### „Was bleibt.“

Weitergeben. Schenken. Stiften. Vererben.

Ausstellung 4. März bis 2. April 2018  
in der Stadtkirche Karlsruhe

## Parallele Veranstaltungen in der Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr

Referat und Gespräch:

„Den Abschied vom Leben gestalten.“  
Rituale und Impulse christlicher Spiritualität

Mittwoch, 21. März 2018, 14.30 Uhr  
Mutterhaus Luitgard-Solms-Haus | Diakonissenstr. 28  
Referat: Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin & Theol. Vorstand  
Musik: Kantor Nicolaus Häßner  
Eintritt frei. Um Anmeldung wird gebeten – bis zum 15.  
März 2018 unter sekretariat-oberin@diak-ka.de oder Telefon  
0721 889 2213

Musikalischer Gottesdienst

„Ich bin ein Gast auf Erden.“  
Mit Biblischen Liedern von Anton Dvorak

Palmsonntag, 25. März 2018, 10.00 Uhr  
Kapelle am Diak | Diakonissenstr. 28 | 76199 Karlsruhe  
Predigt: Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin & Theol. Vorstand  
Musik: Kantor Nicolaus Häßner und Solisten

Musik zur Sterbestunde Jesu

„Wer bleibt wenn der Tod nahe ist?“

Karfreitag, 30. März 2018, 15.00 Uhr  
Kapelle am Diak | Diakonissenstr. 28 | 76199 Karlsruhe  
Liturgie: Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin & Theol. Vorstand  
Musik: Kantor Nicolaus Häßner und Solisten

## Herzliche Einladung in die Kapelle der Ev. Diakonissenanstalt

### ● zu den Passionsandachten

am Montag, 26. März, 18.00 Uhr mit Diakonin Henrike Klingel  
am Dienstag, 27. März, 18.00 Uhr mit Pfarrer Theo Berggötz  
am Mittwoch, 28. März, 18.00 Uhr mit Pfarrerin Jutta Pitzer  
am Donnerstag, 29. März, 18.00 Uhr mit Pfarrer Theo Berggötz  
am Samstag, 31. März, 19.00 Uhr mit Sr. Inge Rinkel

### ● zu den Gottesdiensten

am Karfreitag, 30. März, 10.00 Uhr  
mit Abendmahlsfeier

„Ein für alle Mal – damit wir leben.“

Predigt: Pfarrerin Ulrike Rau, Oberin & Theol. Vorstand

am Ostersonntag, 1. April, 10.00 Uhr  
mit Abendmahlsfeier

„Neu eingekleidet in der Auferstehung.“

Predigt: Pfarrer Theo Berggötz

### ● zum Ostersingen

am Ostersonntag, 1. April, 11.00 Uhr  
im Rudolf-Walter-Haus

Treffpunkt: Nach dem Gottesdienst am Kapelleneingang





## Ausbildungsangebot

Wir wollen unseren Bewohnerinnen und Bewohnern im Rudolf-Walter-Haus, dem Pflegeheim der Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr, Lebensqualität, Geborgenheit und Wohlbefinden bieten. Unsere Arbeit orientiert sich am einzelnen pflegebedürftigen Menschen und seiner Biographie, seinen Gewohnheiten, seinen Wertevorstellungen und seinen individuellen Bedürfnissen, die wir erkennen, respektieren und fördern wollen. Wir setzen uns eine qualitative und aktivierende Pflege zum Ziel und orientieren uns an den neuesten Erkenntnissen und Entwicklungen in der Altenpflege.

## Zum 1.08.2018 haben wir Ausbildungsplätze

### als Altenpflegerin bzw. Altenpfleger

zu besetzen. Die Ausbildung erfolgt in Kooperation mit der Bertha-von-Suttner-Schule in Ettlingen. Ab 2019 werden Sie unsere Bewohner im neu gebauten Pflegeheim betreuen.

### Sie bringen mit

- Verständnis und Respekt für betagte Menschen
- Zuverlässigkeit und ein gutes Maß an Optimismus
- mindestens mittlerer Bildungsabschluss

### Wir bieten Ihnen

- eine abwechslungsreiche und anspruchsvolle Tätigkeit
- ein motiviertes und engagiertes Mitarbeiterteam
- Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten innerhalb der Ausbildung
- eine Vergütung nach dem Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst (TVöD) sowie eine zusätzliche Altersversorgung (VBL)

Als christliches Pflegeheim erwarten wir, dass der diakonische Auftrag im täglichen Umgang mit den Bewohnern und Mitarbeitenden mitgetragen wird und Sie Mitglied in der Evangelischen Kirche oder einer Kirche der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) sind.

Bitte senden Sie Ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Angabe der Konfession an die u.a. Adresse. Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne die Heimleitung, Frau Stanic, Telefon 0721/889-8938.

**Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr**  
**Heimleitung Frau Svetlana Stanic**  
**Diakonissenstr. 28 | 76199 Karlsruhe**  
**eMail: s.stanic@diak-ka.de**  
**Internet: www.diak-ka.de**

## Stellenangebote

### Freiwilliges Soziales Jahr, Bundesfreiwilligendienst

### Für wen ist FSJ oder BFD geeignet?

Für alle jungen Menschen ab 16 Jahren, die sich für die Arbeit mit Patienten bzw. Heimbewohnern interessieren.

### Was bietet das FSJ?

- Die Möglichkeit im Wohnbereichsteam eines konfessionellen Altenpflegeheims mitzuarbeiten.
- Begleitseminare mit praxisrelevanten Themen und vielseitigen Bildungs- und Gruppenangeboten.
- Taschengeld, freie Unterkunft und Verpflegung.
- Übernahme der Kosten für die Sozialversicherung.
- 26 Tage Jahresurlaub.
- Bei vielen Ausbildungs- bzw. Studiengängen wird das FSJ als Wartezeit oder Vorpraktikum anerkannt.
- Anrechnung der Zeit für die Rentenversicherung.

### Der Einsatzort

Das Rudolf-Walter-Haus ist ein Alten- und Pflegeheim, in dem alt gewordene und pflegebedürftige Menschen ein neues Zuhause finden. Hier besteht auch die Möglichkeit zur Altenpflegeausbildung.

Das FSJ beginnt jährlich am 1. September.

### Informationen und Rückfragen:

Henrike Klingel • Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr  
 Berufsorientierung • Diakonissenstraße 28 • 76199 Karlsruhe  
 Telefon: 07 21/8 89-22 23  
 Mail: berufsorientierung@diak-ka.de

## Impressum

<b>Herausgeber:</b>	Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr Diakonissenstraße 28 • 76199 Karlsruhe www.diak-ka.de
<b>E-Mail:</b>	e.passarge@diak-ka.de
<b>Telefon:</b>	07 21/889-8841, Fax: 07 21/889-3902
<b>Vorstand:</b>	
<b>Kaufmännischer Vorstand:</b>	Dr. Karlheinz Jung
<b>Oberin und Theologischer Vorstand:</b>	Ulrike Rau, Pfarrerin
<b>Mutterhaus:</b>	Diakonissen, Diakoniegemeinschaft
<b>Rudolf-Walter-Haus:</b>	Pflegeheim der Ev. Diakonissenanstalt
<b>Brücken 1/2018:</b>	<b>Ausgabe März 2018</b>
<b>Redaktion &amp; Koordination:</b>	Elisabeth Passarge
<b>Layout &amp; Bildbearbeitung:</b>	Daniel Saarbourg, Ettlingen
<b>Fotos:</b>	D. Saarbourg (inkl. Titelmontage), B. Schilling, E. Passarge, H. Klingel, U. Rau, U. Zefferer, Privat, Archiv, Fotolia
<b>Druck:</b>	Druckerei Thielbeer Ettlingen
<b>Auflage:</b>	4.000 Exemplare
<b>Bankverbindung:</b>	IBAN: DE67 5206 0410 0100 5061 25 BIC: GENODEF1EK1 Bitte Verwendungszweck angeben.



Herzliche Einladung

Angedacht

**Termine in der Ev.  
Diakonissenanstalt  
Karlsruhe-Rüppurr**  
.....  
**167. Jahresfest  
am Himmelfahrtstag  
Donnerstag, 10. Mai 2018**

*„Wasser, das Sehnsucht stillt“*

**10.00 Uhr Festgottesdienst**

in der **Kapelle** der Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr

**Predigt:** Pfarrerin Dorothea Frank

**Liturgie:** Pfrin. Ulrike Rau, Oberin & Theologischer Vorstand

**Musik:** Posaunenchor Friedrichstal, Kantor Nicolaus Häßner

**11.15 Uhr Sektempfang mit Kurzberichten des Vorstandes**

im Veranstaltungssaal

**12.00 Uhr Mittagessen, Kaffee und Kuchen**

in der Mitarbeitercafeteria

**13.30 Uhr Bläserkonzert mit dem Posaunenchor  
Friedrichstal**

in der Kapelle

**Parallel dazu:** Stand der Marburger Medien,  
Stand von Bruderhilfe Pax Familienfürsorge

.....  
**Mittwoch, 16. Mai 2018**

**14:00 Uhr Richtfest für den Neubau Pflegeheim  
und Mutterhaus**

Weitere Infos unter [www.diak-ka.de](http://www.diak-ka.de)

## Was bleibt.

Du bist unsre Zuversicht,  
Du bist unsre Stärke.  
Herr Jesus Christus,  
Du bist unsre Freude,  
wir preisen Dich.

Über allen Fragen dieser Zeit  
und der Angst, die uns verblendet,  
bist Du doch der Herr in Ewigkeit  
und Dein Plan wird vollendet.

Alle Hoffnungen der Welt vergehn,  
und es bleibt nur banges Sorgen.  
Doch weil wir in Dir die Hoffnung sehn,  
sind wir schon jetzt geborgen.

Wenn uns Not und Sünde überfällt,  
und verhindern will das Leben,  
dann bist Du der Treue, der uns hält  
und Du willst vergeben.

In Bedrängnis und Verlassenheit,  
wenn die eignen Kräfte schwinden,  
hast Du Deine Kraft für uns bereit.  
Du lässt das Ziel uns finden.

Du bist unsre Zuversicht,  
Du bist unsre Stärke.  
Herr Jesus Christus,  
Du bist unsre Freude,  
wir preisen Dich.

**Gerhard Schnitter (Gomaringen)**



Ev. Diakonissenanstalt  
Karlsruhe-Rüppurr

